

Alkohol – (k)ein gewöhnliches Kulturgut?

„Vater sagt nichts. Er trinkt ja selbst. Zu viel, findet Lucy. Deswegen bleibt sie abends auch nicht gern zu Hause. Lucy ist dünn und schüchtern und hat schöne braune Augen. Lucy ist 13. Sie sind mit den Rädern zur Tankstelle gefahren im vorigen Sommer. Lucy war erst zwölf, aber den Alkohol hat die ältere Schwester gekauft, sie ist zwei Jahre älter. Grüner Apfel und Korn, ob das schmeckt? „Nach `ner Weile schon“, sagt Lucy und grinst. Gefragt nach ihrem Alter hat niemand. Wozu auch, man sieht ja, dass die Kinder höchstens 14 sind, aber so eine kleine Tankstelle auf dem Land muss ja auch leben. Was hängt an der Wand und ist nicht sehr wichtig? Das Jugendschutzgesetz. An diesem Tag war Lucy das erste Mal richtig betrunken, so betrunken, dass sie nicht mehr genau weiß, wie der Tag weiterging. Hannah ist Lucys Freundin. Ihr erstes Mal bestand aus eineinhalb Flaschen Nougatlikör auf der Konfirmation einer Bekannten. In der Woche trinkt Hannah fast nie. Am Wochenende überlegen sich die Mädchen, ob sie erst etwas trinken und später kiffen oder ob sie gleich kiffen. Aber nicht immer. Hannah sagt, dass sie auch mal zwei Monate nichts trinke. Lucy schaut ziemlich belustigt. Hannah und Lucy gehören nicht zur so genannten Unterschicht, sie sind keine Verlierer. Beide besuchen das Gymnasium. Hannah geht in ihrer Freizeit segeln und engagiert sich sozial. Lucy reitet, sie hat ein eigenes Pferd.“

Im Jugendalter spitzen sich Prozesse der Persönlichkeits- und Identitätsbildung zu. Fragen wie „Wer bin ich?“, „Wohin geht mein Weg?“, „Zu wem gehöre ich?“ stellen sich gleichzeitig mit körperlichen Veränderungen, einer wachsenden schulischen und intellektuellen Anforderung, sozialen Integrationswünschen und Gruppendruck. Hinzu kommen Konsummöglichkeiten, Einflüsse von Werbung und Medien, die für heutige Jugendliche weitaus größer und vielfältiger sind als für alle Jugendgenerationen zuvor (Etat für Alkoholwerbung in Deutschland beträgt 1,54 Mill. Euro täglich!). Die Verfügbarkeit von Konsumartikeln und deren leichte Zugänglichkeit ermöglicht zwar in großem Umfang eine persönliche und materielle Entfaltung, eine wirkliche Herausforderung und Befriedigung erfolgt dadurch aber nicht.

Für Jugendliche typisch und nicht zu vermeiden sind neben der Verarbeitung psychischer und sozialer Loslösungsprozesse, z. B. vom Elternhaus, auch physiologische und hormonelle Veränderungen. Diese Entwicklungsschritte haben sich schon immer in einem jugendtypischen Risikoverhalten ausgedrückt, das oft in spielerischer Form durch eine erhöhte körperliche Belastungsfähigkeit, soziale Durchhaltefähigkeit und Stärke demonstriert wird. An dieser Stelle, an der durch abweichendes oder auch dissoziales Verhalten die Grenzen ausgelotet werden, spielt häufig die so genannte Peer-Group eine entscheidende Rolle. Diese hat oft einen größeren Einfluss auf das Verhalten der Jugendlichen als die Eltern. Die Anerkennung durch die Gruppe der Gleichaltrigen entscheidet nicht selten über den Umfang der Regelverletzungen. Der Bielefelder Soziologe Klaus Hurrelmann unterscheidet dabei zwischen männlichem und weiblichem Risikoverhalten. Während die Mädchen eher zum Konsum von Arzneimitteln, Designerdrogen (z. B. Ecstasy) und zur Teilnahme an Sektentreffen neigen, finden männliche Jugendliche in übertriebenen Alkoholexzessen Ausdruck und Stärke, Unabhängigkeit und Gruppenzugehörigkeit. Neue Beobachtungen zeigen aber, dass die Mädchen sich den vormals ausschließlich männlichen Verhaltensmustern annähern.

Jugendliche, die sich diesen Risikosituationen aussetzen, sind sich der damit verbundenen Gefahren zumindest teilweise durchaus bewusst. Sie versprechen sich in

der Gruppe Vorteile für ihre Anerkennung und ihr Selbstwertgefühl und kompensieren damit Langeweile, Unterforderung und ein Sinndefizit. Im Zweifel überwiegen diese und potentielle andere Vorteile die Gefahren, die sie dabei auf sich nehmen.

Was die Situation der heutigen Jugendlichen von früheren Generationen unterscheidet, ist neben den verführerischen Werbeeinflüssen und der problemlosen Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Alkoholika die zunehmende Einengung sozialer Räume und der Möglichkeiten, Spannungen abzubauen, Abenteuer und Aufmerksamkeit zu erleben. Die mediale Welt, in der scheinbar grenzenlose Erlebnisbereiche, zur Verfügung gestellt werden, steht im Gegensatz zu einem oft farblosen Alltag, in dem diese Gefühls- und Erlebniserwartungen nicht annähernd gestillt werden können. Kommen familiäre Konflikte und Beziehungskonflikte hinzu, schulische und berufliche Anforderungen, die sie überfordern, bietet die Gruppe der Gleichaltrigen mit ihren eigenen Regeln und Gesetzen einen Ort, an dem sich Jugendliche das holen, was ihnen an anderen Orten vorenthalten wird: soziale Anerkennung, Zuwendung und Aufmerksamkeit. Die Gruppe bietet den Raum, sich pubertären, sozialen, familiären und schulischen Konflikten zu entziehen. Sie unterscheidet sich häufig in Kleidung, Mode, Musikrichtung sowie politischen Anschauungen z. B. vom Elternhaus, aber auch durch Grenzverletzungen, die bei einem hochriskanten wiederholten Alkoholkonsum zu vorübergehenden bis dauerhaften Gesundheitsschädigungen führen können. Und schließlich unterscheidet sich die heutige Jugend von ihren Vorgängergenerationen durch eine immer kürzere Kindheit, eine früher einsetzende Pubertät und frühere körperliche Reifung, mit der die soziale, emotionale und charakterliche Entwicklung nicht Schritt halten kann.

Zitat aus einer Rektoratsrede von Friedrich Hegel von 1813, der damals Schulleiter eines Nürnberger Gymnasiums war: „Wenn Gesetze und Einrichtungen, die den festen Grund und Halt für das Wandelbare ausmachen sollen, selbst wandelbar gemacht werden, woran soll das an und für sich Wandelbare sich halten?“ „Das an und für sich Wandelbare“ sind in dieser Rede Hegels die Kinder und Jugendlichen.

Die Feststellung: „Immer jünger, immer mehr, immer härter und immer häufiger!“ in Bezug auf den Alkoholkonsum bei Jugendlichen muss daher den Blick mehr auf die Erwachsenen richten, sowohl auf Eltern und Pädagogen als auch schlussendlich auf die Ärzte. Dass Alkohol an Jugendliche ausgeschenkt und verkauft wird, wurde lange nicht als Fehlverhalten bzw. als Kavaliärsdelikt abgetan. In Anbetracht der zwischenzeitlich durch die Hirnforschung nachgewiesenen sensiblen und in bestimmten Bereichen bis zum 20./21. Lebensjahr dauernden Hirnreifung muss der Aussage, dass ein „ordentlicher Rausch“ noch niemandem geschadet habe, entschieden entgegengetreten werden. Die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes, das sich an die Erwachsenen und nicht an die Jugendlichen richtet, sollte nicht weiterhin leichtfertig ignoriert, sondern sowohl gesellschaftlich als auch staatlich überwacht werden, wie dies mit anderen Formen der Körperverletzung, denn darum handelt es sich, auch geschieht. Es sollten Beratungs- und Kontaktmöglichkeiten sowohl in ärztlichen Praxen, wo es für die Alterstufe zwischen 13 und 18 Jahren zwischenzeitlich lediglich eine Vorsorgeuntersuchung (J1; standardisierter Fragebogen CRAFFT) gibt, als auch in Schulen eingeführt werden, um Jugendlichen eine Anlaufstelle, zunächst auch ohne Information der Eltern, anbieten zu können (2007 in BW in einer Klinik 15 Betten, insgesamt bundesweit 17 Suchtstationen mit 201 Betten). Außerdem sind sowohl schulische als auch außerschulische Angebote für Jugendliche zur Förderung ihrer Fähigkeiten und Interessen notwendig wie auch die Möglichkeit, in diesem Bezugssystem soziale Kontakte knüpfen und Erfolgserlebnisse

erlangen zu können, dringend notwendig, um ein Gegengewicht zur derzeit sich abzeichnenden Entwicklung zu schaffen.

Informationen

Suchtberatung über das Internet www.drugcom.de

Pilotprojekt „HaLT“ (Hart am Limit) für alkoholvergiftete Kinder und Jugendliche
www.jugendschutztrainer.polizei-beratung.de

„Aktion Glasklar“ www.aktionglasklar.de

Homepage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung www.bzga.de

„Al-Anon“, Selbsthilfegruppe für Angehörige und Freunde von Alkoholikern
www.al-anon.de

www.time4teen.de

„Cleanteen“ (Informationsmöglichkeiten im Vorfeld einer Therapie) www.teenclean.de

Zentrum für Suchtprävention im Landkreis Lörrach www.villa-schoepflin.de

Suchtprävention im Landkreis Konstanz www.b-free-rotary.de

KJP und Psychotherapie ZfP Weissenau clean.kick